

[Katalog der Ausstellung:] KLOSTERARBEITEN AUS DEM BODENSEERAUM. Hg.: Internationaler Arbeitskreis der Ausstellung. Schriftleitung: PAUL RACHBAUER. Bregenz: Vorarlberger Landesmuseum 1986. 200 S. sFr. 10,-.

In St. Gallen, wo die Ausstellung im Historischen Museum als erstem Ausstellungsort Gastrecht genoß, war sie ein großer Erfolg. Sie war danach noch in der Kartause Ittingen/Warth (Thurgau), im Heimatmuseum Insel Reichenau (16. 6.–31. 8.) und im Vorarlberger Landesmuseum Bregenz (20. 9.–16. 11. 1986) zu sehen. Die 219 Exponate kamen aus Frauenklöstern der Schweiz, Süddeutschlands und Vorarlbergs und wurden nach folgenden Themenkreisen dargeboten: I. Textile Arbeiten; II. Reliquienfassungen; III. Wacharbeiten; IV. Seelenbräutigam - Seelentrösterlein - Himmlischer Bräutigam; V. Andachtsbildchen; VI. Krüllarbeiten (Papier roulé); VII. Andachtstafeln; VIII. Kastenbilder- Kastenrippen - Kastenberg; IX. Nonnenstube - Nonnenzelle; X. Verschiedene Arbeiten; XI. Bilder von Klosteranlagen. Etwa ein Drittel der Exponate sind im Katalog abgebildet. Interregional wie der organisierende Arbeitskreis und das Ausstellungsgut ist auch die Autorenschaft des kleinen, handlichen Katalogs.

Nach einem Geleitwort von Kassian Lauterer OCist., Abt von Wettingen - Mehrerau und Vaterabt beteiligter Frauenklöster, und dem Vorwort von Christl Himmelsbach, die für die Ausstellung verantwortlich war, folgen zwölf Beiträge, davon drei zum Thema »Frauenklöster des Bodenseeraums« allgemein und sieben zu den verschiedenen Klosterarbeiten (Reliquienfassungen, Andachtsbilder usw.). Während letztere alle gut gelungen sind, d. h. die optischen Eindrücke der Ausstellung begleiten, ergänzen und vertiefen, erfüllen die allgemeinen Beiträge diese Aufgabe nicht in gewünschtem Maß. Der Autor des ersten und wichtigsten Beitrags (Andreas Wilts: Zur Geschichte der Frauenklöster am Bodensee) nennt dessen Schwächen in einer Vorbemerkung selbst. Das Thema der Ausstellung beschlägt das 17.–19. Jahrhundert; er beschreibt jedoch ausschließlich die mittelalterliche Zeit der Frauenklöster. Die nachtridentinische Entwicklung, die Voraussetzung für die Entstehung der Klosterarbeiten ist, wird nicht mehr einbezogen. Da er seinen Beitrag überdies unter den Gesichtspunkt »Arbeit« stellt und dabei zu sehr von dem modernen Begriff ausgeht, steht dieser, statt die Funktion einer Einführung zu übernehmen, weithin geradezu in Gegensatz zum Thema der Ausstellung und des Katalogs. Der zweite Beitrag (Gebhard Spahr: Kulturelles Leben in Frauenklöstern des Bodenseeraums), der diesen Mangel teilweise auffangen könnte, ist eine Ansammlung von zufälligen Nachrichten. Der dritte der allgemeinen Beiträge (Margrit Früh: Die thurgauischen Zisterzienserinnenklöster) behandelt aus uneinsichtigen Gründen nur die drei aufgehobenen Zisterzienserinnenklöster Feldbach, Kalchrain und Tänikon (seit 1848 Mariastern in Gwiggen), die somit historisch besser dokumentiert sind als die an der Ausstellung beteiligten heute noch bestehenden 15 Frauenklöster der Region. Trotz dieser Mängel im allgemeinen (historischen) Teil war der Katalog ein guter Ausstellungsbegleiter und bleibt ein gutes Erinnerungsbuch. Im speziellen (kunstgeschichtlichen, volkskundlichen) Teil, auf dessen Beiträge hier nicht eingegangen werden kann, führt er auch wissenschaftlich weiter.

*Brigitte Degler-Spengler*

KLOSTER AMELUNGSBORN 1135–1985. Hg. v. GERHARD RUHBACH und KURT SCHMIDT-CLAUSEN. Hannover: Klosterverwaltung Amelungsborn 1985. 250 S. 6 Abb.

Die Zisterzienser-Abtei Amelungsborn wurde 1135 in der Filiation von Kamp durch die Grafen von Northeim gegründet. Für die spätere Entwicklung war von Bedeutung, daß die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel die Vogtei übernehmen konnten. Dies bedeutete in der Reformation den Übergang des Konventes zur neuen Lehre, allerdings behutsam und relativ spät (endgültig 1568). Wie in den anderen welfischen Landen gab es in Wolfenbüttel keinen Klostersturm. Die Klöster blieben als Institutionen erhalten, wurden aber neuen Zwecken zugeführt. So wollte man die Frauenklöster als Vorbereitungsschulen für den Ehestand, die Männerklöster als Pflanzstätten künftiger Pfarrer einsetzen. Für Amelungsborn wurde im 17. Jahrhundert festgelegt, daß neben der Prälatur vier Konventualpfünden weiterbestehen sollen, zwei für Pfarrer und zwei für Schulmeister. 1632 wurde die Abtei mit dem Amt des Generalsuperintendenten von Holzminden verbunden; eine Konsequenz dieser Union war, daß die Prälatur als Aufgabe immer mehr in den Hintergrund trat. 1760 kam auch die Klosterschule nach Holzminden. Trotz alledem existierte Amelungsborn als juristische Person weiter; die Abtei wurde regelmäßig besetzt. Erst 1912 gab es Schwierigkeiten; die Abtsstelle blieb vorübergehend vakant.

Die Revolution von 1918/19 brachte die Beseitigung des landesherrlichen Summepiskopats; daraus